

# November

Autor(en): **Billeter, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749906>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wartezimmers, zwischen Kranken und Elenden, Stöhnenden und Verklärten. Endlich wurde ich gerufen und konnte beglückt vorstürzen in das sonnige Zimmer des Wunderdoktors. — Er war ein großer, wohlgenährter Mann. Ich brauchte keine Angst vor ihm zu haben, er war sehr freundlich. Er untersuchte mich gründlich, indem er mir durch die Augen sah. Ich wartete sehr gespannt. Er fand aber zum Glück nichts Wichtiges und verschrieb beruhigende Kräutertropfen.

ZÜRICH

KATHARINA FRIES



## NOVEMBER

Regenschauer. Erste Novemberkühle.  
Grau der Himmel verhängt und grau die Seele,  
Abgewendet unserem Blick die Sonne  
Lichterer Tage.

Ach, wie weit entschwanden sie in der Ferne  
Sommerlichen Glanzes und blauen Mittags ...  
Nun mag wiederkehren die Zeit der Seelen,  
Unserer Toten,

Die, ins Wesenlose zurückgesunken,  
Wie ein Hauch nur wieder dem Leben nahen,  
Wenn sie, schmerzlich süßes Erinnern weckend,  
Nächtlich erscheinen,

Oder mitten am Tage vor uns aufstehen,  
Sei's im Menschengewühle, sei's wenn einsam  
Mit uns selbst wir stillere Zwiesprach halten,  
Gerne denkend

Schöner Tage, da wir zusammen waren,  
Freud' und Leid in Treue gemeinsam fühlten,  
Und der immer drängenden Flucht der Zeiten  
Kaum noch gewahrten ...

Bis sie still aus unserer Mitte gingen,  
Und sich Wolken der Trübsal auf uns senkten ...  
Doch der flutende Strom des Lebens riss uns  
Fort in die Zukunft.

Augenblick nur birgt des Geschehens Fülle,  
Doch das Menschenherz ersehnt sich die Dauer,  
Alle Gaben des Schicksals möcht' es, alle  
Liebe bewahren.

ZÜRICH

GUSTAV BILLETER



## SINN UND AUFGABEN DER SCHWEIZ

### GEDANKEN EINES AUSLANDSCHWEIZERS

Auch das geistige Auge ist so eingerichtet, dass es bei größerem Abstand die Dinge schärfer erschaut. Solcher Abstand des politischen Sehens kann doppelter Art sein: zeitlich und räumlich. Meine eigenen Lebensschicksale wie die meiner Vorfahren verschafften mir vorwiegend die räumliche Fernsicht für Schweizer Angelegenheiten, da sie uns ins Ausland verschlagen hatten. Die zeitliche Distanz zu den Dingen verschafft man sich durch die Erkenntnis der geschichtlichen Ereignisse. In diesem Punkte werden viele der in der Heimat wohnenden Landsleute gewiss ungleich Besseres bieten können, als ich es vermag. Und vielleicht wird der eine oder andere Berufene sich angeregt finden, an dieser Stelle die von mir vorgebrachten Gedankenfäden weiterzuspinnen.

Ich möchte nur darlegen, was mich die räumliche Ferne zum Vaterland empfinden und ergrübeln ließ.

Ich sage mit Bedacht: *ergrübeln* ließ. Denn in der Fremde draußen — auch wenn es einem dort wohl ergeht und man wohl gar heimisch wurde, d. h. etwas wie eine zweite Heimat in ihr fand — überkommt einen viel eher die Stimmung, in der man grüblerisch sinniert über Dinge, die dem daheim Sitzenden alltäglich und belanglos erscheinen und an denen dieser daher achtlos vorüberhastet. Sehnsucht verklärt — Braut- schaftsgefühle sind solche Verklärung an Menschen — und idealisiert wohl auch zu Zeiten; aber sie verinnerlicht auch